

Steinzeitliche Pferde- und Auerochsenjäger in der Niersaue bei Mönchengladbach

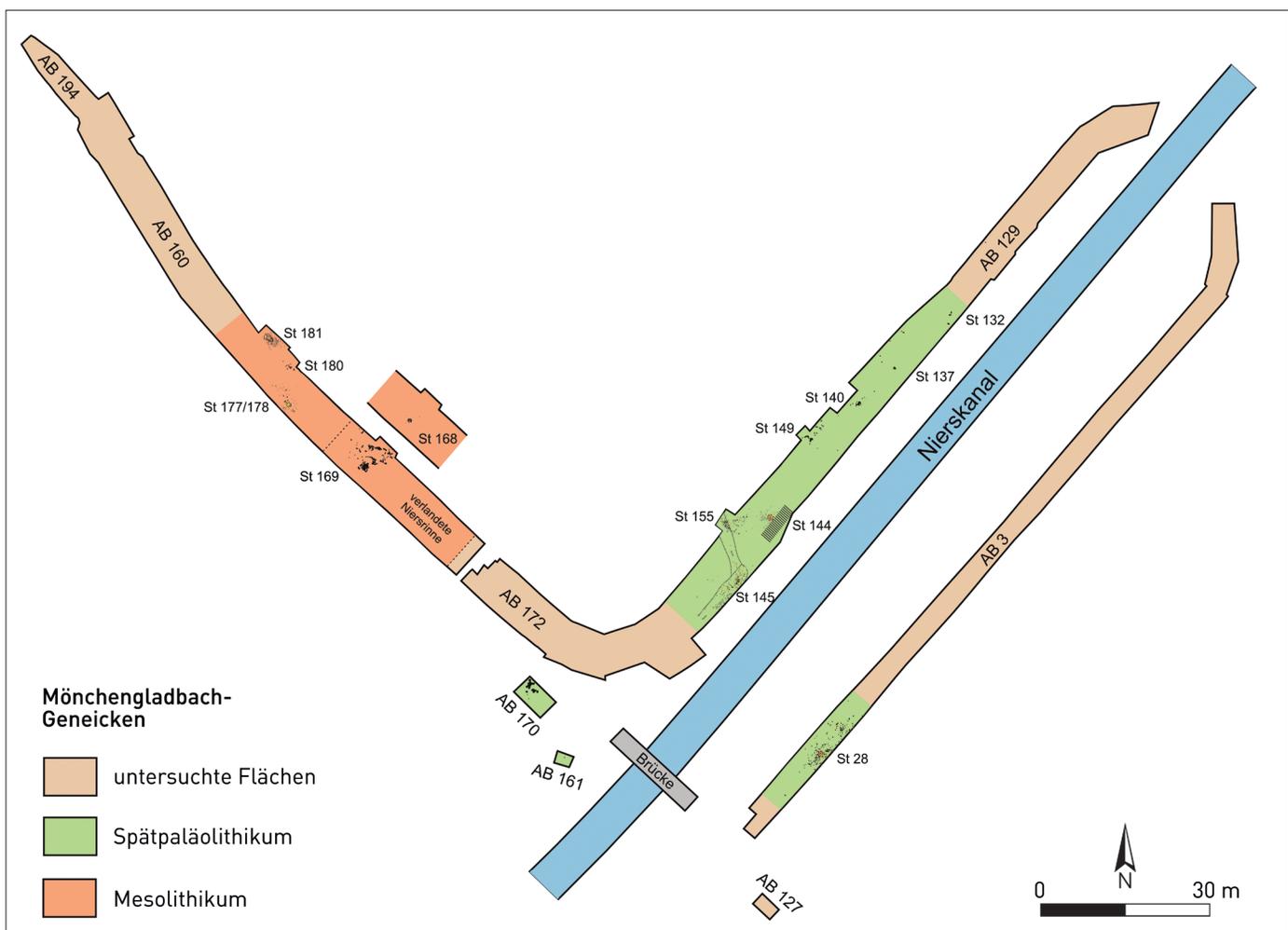
Martin Heinen

Als das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland Ende der 1990er Jahre den steinzeitlichen Fundplatz Mönchengladbach-Geneicken zum Bodendenkmal (BD MG 049) erklärte, traf es eine Entscheidung mit weitreichenden Konsequenzen.

Ausschlaggebend für die Unterschutzstellung war der Nachweis der wiederholten Besiedlung des knapp 9 ha großen Geländes durch spätpaläolithische und mesolithische Jäger-Sammler-Gruppen. Systematische Begehungen der Ackerflächen über 15 Jahre hinweg erbrachten über 2500 Steinartefakte, darunter mehrere für den spätpaläolithischen Federmesser-Horizont typische Rückenspitzen und

-messer sowie mikrolithische Pfeilbewehrungen aus dem frühen Mesolithikum. Die Ausweisung als Bodendenkmal erfolgte jedoch nicht allein auf Grundlage der Oberflächenfunde; entscheidend war nicht zuletzt die Lage des Fundplatzes unmittelbar an einem Niedermoor, in dem sich laut 225 Rammkernbohrungen an verschiedenen Stellen Altarme der Niers mit frühholozänen, seltener spätglazialen Verlandungssedimenten erhalten haben (vgl. Beitrag R. Gerlach/J. Meurers-Balke). Nach neueren Erkenntnissen scheint die gesamte Niersaue von unzähligen alten Flussmäandern durchzogen zu sein, die – damals noch Wasser führend – von den Jägern des Spätpaläolithikums und Mesolithikums

1 Mönchengladbach-Geneicken. Verteilung der spätpaläolithischen und mesolithischen Befunde und Funde.





2 Mönchengladbach-Geneicken. **a** Skeletteile vom Rothirsch in Befund St. 149; **b** Zähne vom Wildpferd in Befund St. 145; **c** 1 Federmesser; 2–3 Rückenmesser; 4 Stichel; 5–6 Kratzer.

als bevorzugte Siedlungspunkte zur Errichtung ihrer Lager aufgesucht wurden. Die Lagerplätze befanden sich oft nur wenige Meter von den seeartigen Gewässern entfernt, die man regelmäßig zur Entsorgung von Abfällen nutzte. In den bis heute feuchten und oft kalkhaltigen Ablagerungen in den Altrinnen herrschen beste Erhaltungsbedingungen für normalerweise schnell vergängliche organische Materialien wie Knochen, Geweih, Holz oder auch Pflanzenreste, weshalb sie für den Archäologen besonders wertvoll sind.

Die aus Sicht der Bodendenkmalpflege herausragenden Verhältnisse auf dem Fundplatz waren bekannt, als der Niersverband (Viersen) den Entschluss fasste, im Mönchengladbacher Ortsteil Geneicken, und zwar genau im Bereich des Bodendenkmals, ein 23 ha großes Hochwasserrückhaltebecken zu bauen. Um eine Zerstörung des Platzes zu verhindern, wurde der anfängliche Plan, das gesamte Becken durch das Abgraben von Sedimenten bis zu 2 m in den Untergrund einzutiefen, zu Gunsten einer Umwallung des Beckenareals fallen gelassen. Hierdurch konnte man auf Boden-

eingriffe fast gänzlich verzichten, nur dort, wo im Bereich der Einlaufschwelle Kanalrohre obertägig verlegt werden mussten, ließen sich diese nicht völlig vermeiden. Obwohl die Kanäle knapp außerhalb des Bodendenkmals liegen, waren archäologische Untersuchungen in den Eingriffsflächen unumgänglich.

Ob und in welchem Umfang hier menschliche Hinterlassenschaften zum Vorschein kommen würden, ließ sich vor Beginn der Grabungen kaum absehen. Zwar war die Existenz von spätpaläolithischen und mesolithischen Funden in den tieferen Auenablagerungen schon vor Jahren als sehr wahrscheinlich erachtet worden, dass aber gleich aus beiden Epochen Siedlungs- bzw. Lagerplätze aufgedeckt werden sollten, hatte niemand erwartet.

Überraschend war vor allem, wie viele Befundzonen der spätpaläolithischen Federmessergruppen in den meist weniger als 7 m breiten Kanaltrassen freigelegt werden konnten. Verteilt über ein Areal von fast 4000 m² kamen an insgesamt zehn Stellen Aktivitäts- und Abfallzonen späteiszeitlicher Jäger und Sammler zutage (Abb. 1). Diese enthielten

nicht nur Steinartefakte, sondern unerwartet auch Reste der Jagdbeute, die nun erstmals im Rheinland für diese Zeit nachgewiesen sind. Hauptziele der Jagd waren zum einen das Wildpferd, von dem sich in drei Zonen (St. 28, 145 und AB 170) zahlreiche Knochen- und Zahnfragmente fanden (Abb. 2b), und zum anderen der Rothirsch, der ebenfalls an drei Stellen (St. 132, 140 und 149) durch Knochen- und Geweihfragmente belegt ist (Abb. 2a). Dass auch kleinere Tiere bejagt wurden, zeigen einige Zahnreste von Biber und Fuchs.

Das Vorkommen der Knochen verdeutlicht einmal mehr, wie wichtig ihre Erhaltung für die Interpretation von paläolithischen und mesolithischen Siedlungsstellen ist. Abgesehen von Informationen zum Jagdverhalten wären ohne sie einige Aktivitätszonen in Geneicken gar nicht erkannt worden (St. 132 und 137) und andere kaum zu deuten gewesen

(St. 149 und AB 170). Über die Knochen lassen sich Stellen innerhalb eines Lagers fassen, an denen die Jagdbeute zerlegt und weiterverarbeitet wurde. Im vorliegenden Fall scheinen diese Tätigkeiten vor allem am Rand des Platzes erfolgt zu sein.

In einigen Zonen (St. 28, 140, 144, 145 und 155) fanden sich Knochen zusammen mit z. T. mehreren hundert Steinartefakten. Der Anteil der verbrannten Fundobjekte ist dort häufig sehr hoch und liegt in einem Fall bei annähernd 95 % (St. 144). Anhand der punktuellen Verteilung hitzebeeinflusster Stücke lassen sich in mindestens zwei Aktivitätsbereichen (St. 28 und 144) Feuerstellen erschließen. Unter den im Umfeld der Feuer gefundenen Silexartefakten sind mit Abschlägen, Klingen, Absplissen, Trümmern und Kernen alle bei der Silexverarbeitung anfallenden Produkte vertreten. Zur Herstellung der charakteristischen Federmesser (Abb. 2c,1) und Rüs-



3 Mönchengladbach-Geneicken. **a** Konzentrationen von Auerochsenknochen in Befund St. 169 mit Angabe der Lage der Mikrolithen in Abb. 3c; **b** Schädel des Auerochsen; **c** Mikrolithen mit abgebrochenen Spitzen.

ckenmesser (Abb. 2c,2-3) bevorzugte man relativ regelmäßige Klingen, während für die anderen typischen Geräte wie Stichel (Abb. 2c,4) und Kratzer (Abb. 2c,5-6) überwiegend Abschläge Verwendung fanden.

Nicht alle Artefaktkonzentrationen in Geneicken scheinen Schlagplätze anzuzeigen. In zwei Fällen (St. 145 und 155) nutzte man alte Niersrinnen zur Entsorgung von Abfällen.

Bemerkenswerterweise besteht ein Großteil der Steinartefakte aus nordischem Flint, der auf rheinischen Federmesser-Plätzen ansonsten sehr selten ist. In der vorliegenden guten Qualität stammt das Material aus dem Raum deutlich nördlich der Ruhr, wo sich die Jägergruppe aufgehalten haben muss, bevor sie an die Niers kam. Irgendwann einmal scheint sie ihr Lager auch im Raum Aachen aufgeschlagen zu haben, was in geringerem Umfang verarbeiteter Vetschau/Orsbach-Feuerstein belegt. Zusammen mit lokalem Maasschotter- und Maasei-Feuerstein kommen die beiden ortsfremden Materialien in allen vier Hauptfundkonzentrationen (St. 28, 144, 145 und 155) vor. Dies wird als Indiz gewertet, dass die meisten der spätpaläolithischen Fundzonen absolut zeitgleich sind und eine einzige Besiedlungsphase repräsentieren. Nach mehreren übereinstimmenden ¹⁴C-Daten an Holzkohlen aus verschiedenen Befunden erfolgte die Besiedlung gegen 11 500 v. Chr.

Ziemlich genau 2000 Jahre jünger ist ein mesolithischer Fundkomplex (St. 169), der zusammen mit weiteren Befunden (St. 168, 177/178, 180 und 181) in dem Nordwest-Südost orientierten Grabungsschnitt (AB 160) zum Vorschein kam. Auf der Sohle eines bereits im frühesten Holozän (Präboreal) verlandeten Niers-Altarms, der im Grabungsschnitt über eine Strecke von etwa 30 m verfolgt werden konnte, fanden sich mehr als 150 Knochen bzw. -fragmente und Zähne eines weiblichen Auerochsen (Abb. 3a-b, vgl. Abb. S. 58-59). Die auf einer Fläche von ca. 25 m² verteilten Skelettreste repräsentieren fast 80 % des gesamten Körpers; es fehlen das linke Vorderbein, das rechte Schulterblatt, zwei Wirbel, eine Rippe und einige kleine Schwanzwirbel.

Zwei zwischen den Knochen gefundene mikrolithische Spitzen (Abb. 3a.c) beweisen, dass das Rind von mesolithischen Jägern mit Pfeil und Bogen erlegt wurde. Die Spitzenpartien der Mikrolithen sind abgebrochen und die Längskanten darunter ausgesplittert, was in beiden Fällen für einen Aufprall auf Knochen spricht. Der weitgehenden Vollständigkeit des Skelettmaterials nach, dürfte der Auerochse in nicht allzu großer Entfernung vom Fundplatz ge-

tötet worden sein. Nach dem Zerlegen wurden die fleischhaltigen Teile der Beute ins Lager gebracht, welches sich wahrscheinlich ebenfalls in der Nähe der damals noch mit Wasser gefüllten Rinne befand, oder das man nach der erfolgreichen Jagd dorthin verlegt hatte. Der Schlachtabfälle und nicht weiter verwertbaren Reste entledigte man sich, indem man sie in das flache, max. 70 cm tiefe Gewässer warf. Mehrere Fundverdichtungen (z. B. Abb. 3a) in der Knochenstreuung lassen vermuten, dass die Entsorgung der Abfälle von verschiedenen Standpunkten an der Rinne erfolgte. Eine der Konzentrationen enthielt auffällig viele zerschlagene Beinknochen, aus denen ganz offensichtlich das Mark entnommen wurde.

Der Auerochsen-Befund von Mönchengladbach-Geneicken ist in seiner Art bislang einmalig in Deutschland. Mit ihm liegt das vollständigste, aus archäologischem Kontext stammende Skelett eines Urs im Lande vor. Noch komplettere Skelette sind lediglich aus Dänemark von den Fundstellen Vig und Prejlerup bekannt. Auch dort wurden die Ur-rinder von mesolithischen Jägern erlegt, die im ersten Fall mindestens drei und im anderen mehr als 15 Pfeile auf die Tiere abgeschossen hatten.

Nach Radiokarbon-Daten erfolgte die Jagd auf den Geneickener Auerochsen in der Mitte des 10. Jahrtausends v. Chr. Eine spannende Frage ist, ob das Jagdereignis mit zwei kleinen mesolithischen Fundstreuungen (St. 177/178 und 181) korrespondiert, die zwischen 10 und 20 m entfernt von der Rinne lagen und jeweils eine Feuerstelle, zahlreiche Silexartefakte und vereinzelte Knochenstücke enthielten. Einige zur ¹⁴C-Datierung eingereichte Holzkohle-Proben werden hoffentlich dazu beitragen, eine Antwort darauf zu finden.

Literatur

R. Gerlach/M. Heinen/B. Kopecky/M. Vollmer-König, Eine Herausforderung: der mesolithische Fundplatz Geneicken. *Archäologie im Rheinland 1998* (Köln/Bonn 1999) 35-38. – M. Heinen/B. Kopecky, Die Niersaue – ein bevorzugter Lebensraum steinzeitlicher Jäger und Sammler. *Archäologie im Rheinland 1999* (Köln/Bonn 2000) 17-20. – M. Heinen, Waldjäger – das Mesolithikum im Rheinland. In: *Eiszeitjäger. Leben im Paradies. Begleitbuch zur Ausstellung im LVR-LandesMuseum Bonn 2014* (Mainz 2014) 289-311.

Abbildungsnachweis

1-3 Artemus GmbH, Frechen.